

Freundeskreis El Salvador Rundbrief Dezember 2018

**Liebe Mitglieder des Freundeskreises El Salvador,
liebe Freunde und Unterstützer,**

man wird nicht sagen können, 2018 sei ein langweiliges Jahr gewesen. Es hatte seine Höhe- und Tiefpunkte, sowohl in Europa als auch in Lateinamerika.

- Ein großer Höhepunkt war gewiss die Heiligsprechung von Erzbischof Oscar Romero in Rom am 14. Oktober 2018, bei der sozusagen beide Kontinente ‚zusammenkamen‘. Auch unsere salvadorianischen Gäste Maritza, Flor und Gilberto konnten bei diesem Ereignis zugegen sein. Von diesem für sie ganz besonderen Erlebnis erzählen sie in ihrem nachfolgenden Reisebericht. Einen ergänzenden Text dazu hat Cecy Martinez geschrieben, eine in Braunschweig lebende Salvadorianerin, die ebenfalls bei der Heiligsprechung anwesend war. Er lässt die starken Emotionen der Salvadorianer erkennen. Martin Schmidt-Kortenbusch rekonstruiert in einem sehr informativen Text das Leben Bischof Romeros.

Für uns in Braunschweig wiederum bedeutete der Besuch aus El Salvador auch einen Höhepunkt des Jahres. Helga Wirths berichtet darüber (einschließlich eines Hinweises auf die diesjährige Tagung in Molen/Lüneburger Heide), und sie betont die Bedeutung gerade auch persönlicher Begegnungen. Flor hebt besondere Reiseindrücke hervor, solche von kulturellen Stätten (historischen Innenstädten von Braunschweig, Neapel, Wien, München u.a.), daneben auch den Besuch in Weinbergen bei Graz. Und einmal mehr betont sie die „Sicherheit und Ruhe“, mit der man

„Tag und Nacht auf den Straßen in Deutschland und Österreich laufen kann“ – eine für Salvadorianer nicht selbstverständliche Erfahrung.

Zu den erfreulichen Informationen aus diesem Jahr gehört auch, dass der Film, den Carlos Utermöhlen über seine Arbeit mit RAP-Musik machenden Jugendlichen in Problemvierteln lateinamerikanischer Städte (San Salvador, Bogotá, Guayaquil) gedreht und den er uns im Februar bereits gezeigt hatte, es bis ins Braunschweiger Filmfestival geschafft hat; er wurde am 11. November gezeigt.

- Ein sehr schwieriges Thema ist und bleibt das Problem „Schwangerschaftsabbruch“ im Zusammenhang mit Gewalterfahrungen in Mittelamerika und die damit verbundenen Folgen für die betroffenen Frauen. Martin hat noch einmal an diese Problemlage erinnert und unser diesbezügliches Engagement mit zwei Briefen dokumentiert: mit einem an den Nachfolger Romeros, Erzbischof Escobar Alas in San Salvador, und mit einem weiteren Brief zum wiederholten Mal an den Papst. Diese Briefe sind inhaltlich ähnlich; sie unterstreichen, dass wir an diesem Thema durchaus ‚dranbleiben‘ wollen. Und es ist geplant, auch Briefe an in El Salvador inhaftierte Frauen zu senden, um Solidarität zu bekunden.

- Diese Einleitung kann nicht abgeschlossen sein, wenn nicht auf die zurzeit aufregendsten Vorgänge in Mittelamerika einige Worte verwendet würden: die ‚Karawane‘ verzweifelter Menschen aus Honduras, Guatemala und El Salvador, die sich durch Mexiko in

Richtung USA bewegt hat. Es sind Menschen, die dort um Asyl nachsuchen wollen, weil sie in ihren Heimatländern unerträglichen Bedingungen ausgesetzt sind: Armut, Arbeitslosigkeit, Bandenkriminalität (sogenannte Maras)... Diese ‚Karawane‘ findet auch wiederholt die Aufmerksamkeit deutscher Medien. So schildert z.B. die ZEIT am 31.9.2018 in einem erschütternden Bericht die Strapazen, die die Marschierenden in Mexiko durchmachen: Tagesmärsche von bis zu 46 Km bei 36 Grad Hitze in staubiger und von Abgasen erfüllter Luft, insgesamt mehrere tausend Kilometer, begleitet von (leider berechtigter) Angst vor Drogenbanden oder Menschenhändlern, die auch Kinder entführen. Was im Rundbrief vom Dezember 2016 anhand von Einzelfällen über diese Migrationstragödie geschrieben wurde, scheint sich heute in größerem Umfang abzuspielen.

Wie schwer man sich in den USA auch mit diesen an ihre Grenze drängenden Menschen tun mag – groteske Lügen tragen gewiss nicht zur Lösung dieser humanitären Katastrophe bei (z.B. wenn Präsident Trump behauptet, dass Venezuela die Menschen bezahle oder dass sich IS-Terroristen mit den Marschierenden in die USA einschleichen wollten oder dass die Demokraten einen Angriff (!) auf die USA anführten). Heute, am 26.11., wurde gemeldet, dass die US-Behörden den Grenzübergang zwischen Tijuana und San Diego geschlossen hätten, während 500 Flüchtlinge versucht hätten, die Grenzen zu überwinden. Trump wird zitiert mit der Parole, nun heiße es nicht mehr „festnehmen und wieder freilassen“, sondern „festnehmen und festsetzen“... Gewiss, eine einfache Lösung wird niemand so schnell auf den Tisch legen können. Relativ vernünftig erscheint das Angebot der mexikanischen Regierung, die Flüchtlinge auf mexikanischem Gebiet sich ansiedeln zu lassen. Wenn dies nur zu fairen und aussichtsreichen Bedingungen zu realisieren wäre...

Eine kleine Ergänzung noch: Unter den Flüchtenden wurde auch ein Student aus Nicaragua angetroffen, dem in seinem Land Gefängnis und Folter drohten, weil er gegen die Regierung demonstriert hatte. Dies fügt den deprimierenden Nachrichten eine zusätzliche Prise Bitternis hinzu. In Nicaragua lässt die Regierung des Präsidenten Ortega, eben jenes Hoffnungsträgers der sandinistischen Revolution von 1979, Demonstranten brutal verfolgen, die gegen Rentenkürzungen

und Korruption protestieren. Seine Ehefrau hat er zur Vizepräsidentin gemacht, und Mitgliedern seiner Familie gehören inzwischen zahlreiche Firmen und große Ländereien. Was unterscheidet diese Regierung, die einst von ‚links‘ angetreten war, von derjenigen des Diktators Somoza, dessen Familie vor 1979 allein ein Drittel des Landes besaß?

Vor acht Jahren, 2010, als an die Unabhängigkeitsbewegungen der lateinamerikanischen Länder gegen die spanische Kolonialherrschaft erinnert wurde, schienen die Aussichten in Lateinamerika deutlich hoffnungsvoller, so dass von einer Überwindung der „200 Jahre Einsamkeit“ geschrieben werden konnte (dies auch in unserem Rundbrief). Dieser Optimismus ist inzwischen verflogen. Die Entwicklung in Ländern wie Brasilien, Venezuela, Mexiko, Nicaragua, Honduras und natürlich El Salvador wird weiterhin aufmerksam zu beobachten und zu analysieren sein!

Und nun, jenseits von erfreulichen und unerfreulichen Nachrichten, möchten wir allen, die unsere Projekte in El Salvador materiell und mit Empathie unterstützen, ganz herzlich danken und allen eine schöne Weihnachtszeit und einen glücklichen Übergang ins neue Jahr wünschen. 2019 wird sicherlich einige Aufgaben für uns bereithalten.

*Für das Koordinationsteam
Gerhard Döring*

Erzbischof Romero ist seit dem 14.10.2018 offiziell ein Heiliger – für das salvadorianische Volk schon seit 38 Jahren



*„Wenn sie mich töten,
werde ich im salvadorianischen Volk auferstehen...“*

Dieser Satz von Erzbischof Romero drückt aus, was nach seiner Ermordung wirklich passierte. Wandbilder mit seinem Gesicht und seinen Zitaten sieht

man in ganz El Salvador. Jede und jeder dort weiß, dass Romero sich für die arme Mehrheit seiner Landsleute eingesetzt hat und dass er deshalb von den Militärmachthabern durch heimtückischen Mord zum

Schweigen gebracht wurde. Er lebt auch 38 Jahre nach seinem Tod in seinem Volk weiter. Wer war dieser Mann, der zunächst als unpolitischer Bücherfreund und konservativer Theologe galt und später zu den Anhängern der Befreiungstheologie gezählt wurde?



Übersetzung der Wandinschrift: „Sie wollten sie töten, aber sie sind im Volk gegenwärtiger als vorher.“ (Monseñor Romero) Gemeint sind Menschen, die wegen ihres Einsatzes für die Menschenrechte ermordet wurde.

Sein Leben:

Konservative Prägung und kirchliche Ämter

Óscar Arnulfo Romero y Galdámez wurde am 15. August 1917 in Ciudad Barrios, El Salvador, geboren, wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf und trat schon mit 13 Jahren als Internatsschüler in das Seminar von San Miguel ein. 1937 nahm er sein Theologiestudium am jesuitischen Priesterseminar in San Salvador auf und beendete es an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, wo er 1942 die Priesterweihe empfing. Nachdem er im August 1943 nach El Salvador zurückgekehrt war, arbeitete er als Pfarrer in San Miguel. 1970 wurde er Weihbischof im Erzbistum San Salvador, wo er zugleich eine konservative Zeitung leitete, 1974 Bischof der Diözese Santiago de Maria und am 3. Februar 1977 Erzbischof von San Salvador. Man sagte ihm nach, Wunsch kandidat der Konservativen und Großgrundbesitzer zu sein. Im Klerus, wo der Anteil befreiungstheologisch ausgerichteter Priester wuchs, war seine Ernennung umstritten, weil man ihn für „weltfremd“ hielt. Um Romeros Wandlung während seiner Zeit als Erzbischof zu verstehen, muss die politische und soziale Situation in El Salvador während seiner Zeit als Erzbischof in den Blick genommen werden.

Die *Theologie der Befreiung* entstand in Lateinamerika und versteht sich als „Stimme der Armen“. Sie will zu ihrer Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung beitragen. Aus der Situation sozial an den Rand gedrängter und abgewerteter Bevölkerungsteile heraus interpretiert sie biblische Texte als Impulse zur Gesellschaftskritik.

1977-1980:

Proteste gegen Missstände – blutige Unterdrückung als Reaktion

Romeros Ernennung zum Erzbischof ging ein heftiger innenpolitischer Konflikt über eine Agrarreform voraus. Eine vom Parlament einberufene Kommission hatte Reformvorschläge zur gerechteren Güterumverteilung in der von Großgrundbesitzern dominierten Landwirtschaft erarbeitet. Die Kommission wurde jedoch per Dekret durch den Präsidenten aufgelöst. Am 20. Februar 1977 fand eine wegen Wahlmanipulationen umstrittene Präsidentenwahl statt; nun drohte ein Generalstreik. In dieser politisch aufgeheizten Situation schossen am Montag, dem 28. Februar 1977, Sicherheitskräfte auf der Plaza de la Libertad im Zentrum San Salvadors auf Demonstranten, die gegen die gefälschten Wahlen protestierten. Die Schätzungen der Opferzahlen schwanken zwischen sechs und dreihundert Toten. Am 1. Mai 1977 wurde eine weitere Demonstration blutig niedergeschlagen.

Romeros Wandlung zum Befreiungstheologen

Wegen der Furcht der Regierung vor Priestern, die im Sinne der Befreiungstheologie die arme Bevölkerungsmehrheit darin bestärkten, sich aktiv und friedlich für ihre Rechte einzusetzen, übten regierungsnahen Sicherheitskräfte und Paramilitärs Repressalien gegen den Klerus aus. Ein Schlüsselerlebnis stellte für Romero die Erschießung seines Freundes, des Jesuitenpeters Rutilio Grande, dar. In der Folge verweigerte Romero seine Teilnahme an offiziellen Veranstaltungen. Anstatt der Amtseinführungsfeier des salvadorianischen Präsidenten Carlos Humberto Romero (Mitglied der „Militärpartei“ PCN) beizuwohnen, verlas er zur selben Zeit seinen zweiten Hirtenbrief, wo er unter anderem ein „erwachendes Selbstverständnis des Volkes (...) ihre eigene Geschichte in einem Pro-

zess der Erlösung zu akzeptieren, *der mit ihrer eigenen Befreiung beginnen soll*“, unterstützte. Dieser Schritt steigerte seine Akzeptanz im Klerus. Gegen Ende des Jahres 1977 wurde Romero wegen seines unermüdlichen Einsatzes für die Menschenrechte und gegen Straflosigkeit (für Mitglieder der Todesschwadronen und Sicherheitskräfte) für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Seine Unterstützer hofften, dass dieser Vorschlag ihn stärken und sein Leben schützen würde.

Die staatlichen Repressionen wuchsen ab 1978 stetig; vor allem die Interessenvertretungen von Kleinbauern und Landarbeitern waren betroffen. Nach Informationen des Erzbistums, bestätigt durch die „Organisation amerikanischer Staaten“ (OAS), gab es bis Ende 1978 etwa 1063 politische Häftlinge, 147 Morde durch Sicherheitskräfte und 23 „Verschwundene“. Romero prangerte diese Repression und die Korruptierbarkeit des Obersten Gerichtshofes bei der Verfolgung dieser Straftaten offen und engagiert an. Der unblutige Putsch einer Militärjunta (autoritäres Regime: politische Führung allein durch Streitkräfte) junger Offiziere am 15. Oktober 1979 schien, obwohl das natürlich kein legales und demokratisches Vorgehen war, die Chance einer Verbesserung der sozialen Situation mit sich zu bringen. Allerdings wurde schnell deutlich, dass die Junta die Sicherheitskräfte nicht kontrollieren und deren Gewalt nicht beenden konnte. Zivile Mitglieder des Kabinetts traten zurück; ein Vermittlungsversuch Romeros scheiterte. Die weiteren Regierungen setzten den Kurs der Unterdrückung der Mehrheit des Volkes fort. Um die von den USA beabsichtigte Gewährung von Militärhilfe zu verhindern, schrieb Romero einen entsprechenden Brief an den damaligen Präsidenten Jimmy Carter. Romero bekam vom Außenminister Cyrus Vance eine positive Antwort, was nicht verhinderte, dass die nachfolgende US-Administration unter Präsident Ronald Reagan das Militär El Salvadors mit Beratern und Waffen tatkräftig unterstützte.

Romeros Ermordung: Hintergründe und Folgen

Romeros Predigten, in denen er Sicherheitskräfte und Todesschwadronen anklagte, wurden landesweit vom Rundfunk übertragen. In seiner letzten Predigt am 23. März 1980 forderte er Soldaten sogar auf, menschenrechtswidrige Befehle zu verweigern. Er distanzierte

sich aber von den im Verlaufe der Siebzigerjahre zunehmenden, gewaltsamen Guerillaaktionen bewaffneter Widerstandsgruppen (z.B. Entführungen von Repräsentanten des Staates, Morde an Mitgliedern von Sicherheitskräften). Im Februar 1980 erwähnte Romero zum ersten Mal Todesdrohungen gegen ihn; dennoch erhob er weiterhin seine Stimme gegen Unterdrückung und Gewalt. Am 24. März 1980 wurde er in der Kapelle des Krankenhauses *Divina Providencia* (deutsch: *Göttliche Vorsehung*) während der Messe am Altar von einem Scharfschützen vom Kirchenportal aus erschossen. Drahtzieher des Mordes an Romero und Anführer der Todesschwadronen in El Salvador war der stellvertretende Geheimdienstchef Major Roberto D'Aubuisson Arrieta. Sogar bei Romeros Beerdigungsfeier, an der Hunderttausende teilnahmen, gab es ein Massaker durch die Sicherheitskräfte, welches 40 Todesopfer und zahlreiche Verletzte forderte. So wurden der Mord an Óscar Romero und die Tatsache, dass nicht einmal die Trauer um ihn respektiert wurde, zum Auslöser für einen blutigen Bürgerkrieg, der während seiner Dauer von 11 Jahren mehr als 75.000 Menschenleben forderte, davon 70.000 Zivilisten.

Obwohl die genannten Hintergründe der Ermordung Romeros Anfang der 90er Jahre durch eine salvadorianische Wahrheitskommission und die Interamerikanische Kommission für Menschenrechte (Organ der Organisation amerikanischer Staaten: OAS) ermittelt wurden, wurde fünf Tage nach der Veröffentlichung des Reports am 20. März 1993 durch das Parlament El Salvadors eine Generalamnestie für alle Verbrechen im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg erlassen, die vor 1992 begangen wurden. Erst im Juli 2016 wurde diese Generalamnestie vom höchsten Gericht El Salvadors als verfassungswidrig aufgehoben. Oberst Rafael Álvaro Saravia gilt als Täter oder wichtiger Mitäter. Obwohl er bereits 1987 in Miami verhaftet und an El Salvador ausgeliefert worden war, kam es dort wegen der Generalamnestie weder zu einem Prozess noch zu seiner Verurteilung. Erst am 26. Oktober 2018 wurde Haftbefehl gegen den flüchtigen Mordverdächtigen, jetzt 78 Jahre alten Saravia erlassen, nachdem ein Wiederaufnahmeverfahren im Mordfall Romero angeordnet worden war. Dieser mutmaßliche Mörder

an Romero ist jedoch flüchtig. Obwohl eine weit höhere Zahl von Männern für den Mord an Romero verantwortlich war, blieben alle straffrei.

Der Weg zur Heiligsprechung

Am 24. März 1994 begann der Seligsprechungsprozess für Óscar Romero. Allerdings waren und sind Romeros Gegner innerhalb des konservativen Teils der katholischen Kirche und der salvadorianischen Oligarchie stark. Obwohl Romero von der Mehrheit der salvadorianischen Bevölkerung längst als Märtyrer und Heiliger verehrt wurde, gab der Vatikan im Februar 2008 bekannt, dass im Seligsprechungsverfahren Romeros Zweifel an den Motiven für seine Ermordung aufgefunden seien. Als Motiv für den Mord müsste der „Hass gegen den Glauben“ für die Erhebung in den Märtyrerstand ausschlaggebend sein; politische und soziale Gründe reichten für eine Seligsprechung nicht aus. Im August 2014 ergriff Papst Franziskus die Initiative zur Beschleunigung des Verfahrens und am 9. Januar 2015 erkannte der Theologenrat der vatikanischen Heiligsprechungskongregation das Martyrium an. So fand die Seligsprechung am 23. Mai 2015 in San Salvador statt. Bereits am 3. Mai 2018 teilte der Vatikan mit, dass es nicht allein bei der Seligsprechung bleiben sollte, sondern Papst Franziskus für den 19. Mai 2018 ein Konsistorium einberufen wird, um über die Heiligsprechung Romeros zu beraten. Am 14. Oktober 2018 wurde Óscar Romero zusammen mit der deutschen Ordensschwester Maria Katharina Kasper und Papst Paul VI. in Anwesenheit zahlreicher Salvadorianerinnen und Salvadorianer von Papst Franziskus heiliggesprochen. Damit wurde dem Wunsch der Bevölkerung El Salvadors entsprochen, die diese Heiligsprechung als späte, offizielle Anerkennung seines Einsatzes für die Armen, aber auch als Genugtuung eigenen erlittenen Unrechts feierte. Da in den letzten Jahren auch Mitglieder des salvadorianischen Establishments diese Heiligsprechung befürworteten, besteht aber die Gefahr, dass versucht wird, Romeros Botschaft zu verharmlosen, seine Ermordung als Tat verwirrter Einzeltäter zu bewerten und ihn in entpolitisierender Weise als frommen Mann der Kirche zu vereinnahmen. Um das zu verhindern, muss der Inhalt seiner Predigten immer wieder vergegenwärtigt und propagiert werden.

Der Unterschied zwischen „selig“ und „heilig“

„Menschen werden „selig-“ oder „heiliggesprochen“, wenn sie dem Vorbild Christi in besonderer Weise gefolgt sind und durch den Tod (Märtyrer), durch ein tugendhaftes Leben (Bekenner) oder, falls es sich nicht um einen Märtyrer handelt, durch das Bewirken eines Wunders ihren Glauben in vorbildhafter Weise gelebt haben. Die Entscheidung fällt der Papst. (...)

Im Unterschied zur Heiligsprechung (Kanonisation) ist nach einer Seligsprechung (Beatifikation) nur die öffentliche Verehrung in einer bestimmten Region gestattet. Bei der Heiligsprechung wird die betreffende Person in das Verzeichnis der Heiligen (Kanon) aufgenommen und darf weltweit in der gesamten Kirche als Heiliger verehrt werden. Häufig geht der Heiligsprechung eine Seligsprechung voraus. (...)

Das Verfahren der Heilig- und Seligsprechung ist ähnlich. Im Normalfall wird der Seligsprechungsprozess frühestens fünf Jahre nach dem Tod einer Person eröffnet. Wie bei Papst Johannes Paul II. (2005) und Mutter Teresa (1999) kann der Papst aber auch Ausnahmen machen.

Steht jemand im „Ruf der Heiligkeit“ kann der Ortsbischof das Verfahren einleiten. Leben und Nachlass des Kandidaten werden geprüft und Zeugen befragt. Bestätigt sich, dass der Betroffene heiligmäÙig gelebt hat, werden die Akten an die vatikanische Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse weitergeleitet. Die prüft das Material und gibt ihr Votum ab; das letzte Wort liegt dann beim Papst.“

Lisa Koch

Quelle: <https://www.tag-des-herrn.de/content/selig-oder-heilig>(16.11.2018)

Aktuelle Bedeutung Romeros

Am Schluss stellt sich natürlich die Frage: Was sagt uns Romeros heute? – In El Salvador gibt es nicht mehr dieses Ausmaß staatlich organisierter Gewalt gegen Oppositionelle und die arme Bevölkerung. Aber Morde an Menschenrechtlern, welche bestimmten Wirtschaftsinteressen gefährlich werden, und Einschüchterungsmaßnahmen gegen Mitglieder von Gewerkschaften gibt es immer noch. Und die Täter werden selten ermittelt. Rechtsradikale Parteien, welche der Bevölkerung vorgaukeln, mit mehr Soldaten und

größerer Härte ließe sich das Problem der Maras („Jugendbanden“, die vom Drogenhandel und von Schutzgelderpressungen leben) lösen, gewinnen bei Wahlen wieder dazu. Auch Entwicklungen in anderen lateinamerikanischen Ländern wie z.B. Brasilien (Wahl von Jair Bolsonaro) drücken populistische Tendenzen zum autoritären Staat, ja sogar – wegen schwacher demokratischer Institutionen – zur Diktatur aus. – Die Frage, wie solche Tendenzen und damit verbunden erneute Repressionen gegen Minderheiten, Oppositionelle und Arme gestoppt werden können, stellt sich nicht nur vielen Menschen in den betroffenen Ländern, sondern auch uns. Wir müssen nicht wie Romero unser Leben riskieren, um uns deutlich gegen Menschenrechtsverletzungen und planmäßige Repression zu positionieren. Wir können durch Briefe und E-Mails unseren Protest bei den entsprechenden Regierungen äußern, Menschenrechtsgruppen durch Unterschriften unter Petitionen und finanzielle Zuwendungen unterstützen und nicht zuletzt gegen nationalistische, fremdenfeindliche und rechtsradikale Tendenzen in unserem Land die Stimme erheben. Das ist nicht viel, wir wissen auch nicht, ob es etwas bewirkt, aber es ist im Sinne von Romero, und das wäre eine ihm angemessene Form der Heiligenverehrung, und wir tun es auch für den Frieden mit uns selbst.

Martin Schmidt-Kortenbusch



Impressionen von der Heiligsprechung in Rom

Am 14. Oktober 2018 fand (in Rom) die Heiligsprechung von Monseñor Oscar Arnulfo Romero, dem im März 1980 ermordeten Erzbischof, statt.

Für diese Heiligsprechung gab es einen 38 Jahre dauernden Kampf mit Hilfe von Eingaben und Bittgesu-

chen, und jetzt erscheint es wie ein Wunder, jahrelang auf diesen Augenblick gewartet zu haben, der wie ein Triumph und der Erfolg des Wartens war.

An diesem Tag der Heiligsprechung haben sich sehr viele Salvadorianer aus verschiedenen Teilen der Welt in Rom zusammengefunden. Zum größten Teil waren es Salvadorianer, die in den Vereinigten Staaten leben, einige waren aus El Salvador oder ganz Lateinamerika angereist. Nur annähernd 150 Personen waren aus der Geburtsstadt Oscar Romeros (San Miguel), und es gab auch ein kleines Grüppchen aus der Gemeinde vom 22. April.

Bei dieser großen Veranstaltung anwesend zu sein war so bewegend...Es war überwältigend, diesen Augenblick zu erleben und das große Foto von Monseñor Romero zu sehen, ein Foto, das bei allen Latinos sehr bekannt ist und das inmitten der Fotos der anderen Seligen hing.

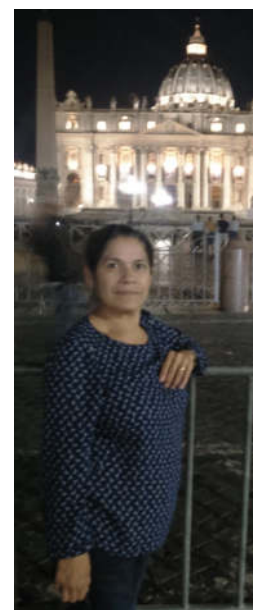
Der Petersplatz war voll mit Menschen aus vielerlei Orten, aber unter ihnen waren viele Salvadorianer mit den großen Fahnen El Salvadors, da das wirklich ein historischer Moment für alle Salvadorianer war.

Den Namen von Monseñor Romero in der Predigt zu hören war der emotionalste Moment.

In der feierlichen Predigt sprach Papst Franziskus folgende Worte: „Es ist schön, dass sich unter den Heiligen von heute auch Monseñor Romero befindet, der die Sicherheit der Welt, seine eigene Unversehrtheit eingeschlossen, hinter sich gelassen hat, um sein Leben dem Evangelium gemäß hinzugeben, den Armen und seinen Leuten nahe, sein Herz magnetisch angezogen von Jesus und seinen Brüdern.“

Aber noch wichtiger als Danke zu sagen bleibt uns die Verantwortung bzw. die Aufgabe, das ins Praktische umzusetzen, was Monseñor Romero uns gelehrt hat und wofür er gekämpft hat: die Stimme der Ärmsten zu sein und der Gerechtigkeit für das Volk zur Geltung zu verhelfen.

Cecy Martinez



Besuch aus El Salvador

Im September und Oktober hatten wir wieder einmal Besuch aus unserer Partnergemeinde in El Salvador. Diesmal waren es Flor Rodriguez, ihr Mann Gilberto Sosa und Maritza Vela Funes. Es ist immer eine Freude, wenn wir Mitarbeiter aus den Projekten bei uns begrüßen können. Diese Besuche sind für das gegenseitige Kennenlernen sehr wichtig und fördern die Vertrautheit auf beiden Seiten.

Flor Rodriguez ist mittlerweile die Vorsitzende des Vereins „Jean Donovan“. Der Verein „Jean Donovan“ wurde vor mehreren Jahren gegründet. Das Ziel war und ist, die Sozialprojekte von Pater Gerhard Pöter O.P. gut in die Zukunft zu führen. Der von uns allen geschätzte Pater Gerhard musste den Vorsitz aus gesundheitlichen Gründen abgeben. In Flor hat er eine würdige Nachfolgerin gefunden, die schon viele Jahre als Lehrerin und Koordinatorin in den Projekten arbeitet. Ihr Mann Gilberto ist ihr bei dieser Aufgabe eine sehr wichtige und wertvolle Hilfe.

Maritza Vela Funes ist ebenfalls eine langjährige Mitarbeiterin in den Projekten. Sie arbeitet im Labor der Clinica.

Flor, die schon mehrmals in Deutschland war, spricht gut Deutsch und war für ihren Mann Gilberto und Maritza eine perfekte Dolmetscherin. Sie besuchten unseren Gemeinde-Kindergarten und die IGS Franzisches Feld. In dieser Schule gibt es eine über Jahrzehnte bestehende Schülerpartnerschaft mit der Schule der Gemeinde vom 22. April. Sie nahmen eine Woche lang am Politik- und Spanischunterricht teil. So konnten sie den Unterricht der IGS mit den Lehrmethoden der Schule unserer Projekte einerseits und dem typischen Unterricht in öffentlichen salvadorianischen Schulen andererseits vergleichen.

Natürlich wollten wir unseren Gästen noch mehr Sehenswertes von Deutschland zeigen, daher waren wir zunächst bei zum Glück herrlichem Wetter in Berlin. Große Bewunderung riefen auch die verschiedenen Mühlen im Mühlenmuseum in Gifhorn hervor, da Flor, Gilberto und Maritza solche Konstruktionen aus El Salvador nicht kannten. Bei einem gemeinsamen Klausurwochenende in Molzen hatten wir Gelegenheit

uns intensiv mit unseren Gästen aus El Salvador auszutauschen. Flor führte uns durch ihre hervorragende Präsentation in die Wirklichkeit ihrer Arbeit in den Projekten. Wir konnten sehen, mit welcher Freude und Hingabe die Mitarbeiter sich um benachteiligte Kinder in der Gemeinde vom 22. April kümmern. Dies ist keine Selbstverständlichkeit in einem Umfeld aus Gewalt, Armut und Ausbeutung. Auch die Mitarbeiter der Sozialprojekte werden durch die Jugendbanden (Maras) bedroht und gefährdet. In dieser Umgebung von Unsicherheit und Angst bieten die Sozialprojekte mit ihren Einrichtungen Orte der Geborgenheit, „wo die Maras keinen Platz haben und wo Kinder und Jugendliche spielen, lesen und gestalten dürfen und Zärtlichkeit und Zuwendung erfahren“ (Flor). Für Kinder und Jugendliche, die oft in sehr schwierigen Familienverhältnissen leben, ist dies ein Geschenk.



Gilberto beim Sponsorenlauf

Die Reise von Flor, Gilberto und Maritza beschränkte sich aber nicht nur auf Norddeutschland. Sie besuchten auch die Unterstützerkreise in Witzhausen, Graz und Neapel. Hier konnte sich Flor als neue Hauptverantwortliche vorstellen. Durch ihre guten Deutschkenntnisse konnte sie die Anliegen der Sozialprojekte überzeugend schildern. Die Gruppe in Witzhausen hatte ein großes Programm zusammengestellt. Unter anderem gab es einen Sponsorenlauf, dessen Erlös auch zum Teil an die Sozialprojekte in El Salvador ging. Mit dem ICE fuhren Flor, Gilberto und Maritza dann nach Graz. Da es in El Salvador keine Eisenbahn gibt (alles wird mit dem Bus bewältigt), war diese Art des Reisens für die Salvadorianer ein Abenteuer, das sie ohne Probleme bewältigt haben. In Ös-

terreich besuchten sie Wien, ein Weingebiet in der südlichen Steiermark und sie unternahmen auch eine kleine Wallfahrt nach St. Ruprecht an der Raab.

Der Höhepunkt ihrer Reise aber war die Heiligsprechung Oscar Romeros in Rom. Für die Salvadorianer ist ihr ermordeter Erzbischof von San Salvador schon lange ein Heiliger; nun auch offiziell für die Weltkirche. Die Zeremonie auf dem Petersplatz, bei der schätzungsweise 4000 Salvadorianer anwesend waren, war für die Drei ein überwältigendes Ereignis, das sie ihr Leben lang nicht vergessen werden.

Gilberto schrieb: *Der Tag der Heiligsprechung Monseñor Romeros war ein bedeutender Tag für das Volk von El Salvador und alle Menschen, die für eine gerechte Welt kämpfen und dafür, dass die Menschenrechte respektiert und verwirklicht werden.*

Mit diesen starken und vor allem auch emotionalen Eindrücken kamen unsere salvadorianischen Gäste aus Rom nach Braunschweig zurück.

Zwei Anmerkungen zum Schluss:

Erstens, auch bei diesem Besuch haben Menschen aus unserer Gemeinde ihre Türen geöffnet und Flor, Gilberto und Maritza herzlich in ihrem Zuhause aufgenommen.

Zweitens, wie schon so oft in den Jahren davor, hat uns das Bistum Hildesheim finanziell unterstützt, um so eine Reise aus Mittelamerika zu ermöglichen.

Für all diese Hilfe danken wir herzlich.

Am 28. Oktober sind unsere Freunde von München über Madrid wieder nach El Salvador zurück geflogen. Eine Mail von Flor Rodriguez erreichte uns am Tag ihres Abfluges:

... Wir haben eine lange Solidaritätsreise gemacht, aber wir finden, sie war sinnvoll und ist von großem Nutzen. Wir kehren sehr gestärkt nach El Salvador zurück und werden mit viel Begeisterung unsere Arbeit wieder aufnehmen. Der Besuch in Rom war etwas ganz Besonderes. ... unglaublich ... phantastisch... ich finde keine Worte dafür ... Niemals werden wir das große Privileg vergessen, als arme Salvadorianer an der Heiligsprechung von Monseñor Romero Teil gehabt haben zu dürfen ... Wir wurden in besonderer Weise gesegnet ... Wir konnten die spirituelle Stärkung spüren und erfahren, um unser Engagement an der Seite der armen Mädchen und Jungen in El Salvador fortzusetzen.

Helga Wirths



In Berlin

Unsere Reiseeindrücke

Zuerst einmal möchten wir uns bei allen bedanken. Bei jedem einzelnen und bei jeder der Solidaritätsgruppen, die uns so freundlich aufgenommen haben und ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit uns geteilt haben.

Am Beginn unserer Reise standen unsere eigenen Erwartungen, die Neugier, Neues zu lernen und auch die Beiträge, die wir mit unseren Fähigkeiten und unserer persönlichen Erfahrung beisteuern konnten. Um diese Erwartungen und die Neugier erfüllen zu können, war jede einzelne Begegnung notwendig, die wir aufgrund euer aller Offenheit verwirklichen konnten.

Wir konnten die jeweilige Struktur, das Denken und die Sichtweise der einzelnen Solidaritätsgruppen, die wir besucht haben, besser verstehen. Diese Kenntnisse sind für uns von großer Bedeutung, denn sie haben es uns erleichtert, den Mitgliedern des Vereins „Jean Donovan“ in angemessener Weise über die Solidaritätsarbeit zu berichten und zu erklären, was jeder einzelne von euch für unsere Projekte bewirkt.

Wir haben die verschiedenen Arten, auf die jede einzelne Gruppe Solidaritätsarbeit macht, verstehen und schätzen gelernt, und deshalb ist es wichtig und angemessen, die Anstrengungen anzuerkennen, die viele Menschen aus der Anonymität heraus tätigen; mit Hoffnung auf eine bessere Welt in vielen der Länder, die in Unterentwicklung versinken.

Es war auch eine neue Erfahrung für uns, einige Orte in Europa zu besuchen, wo es Armut gibt.

Während dieses Besuchs haben wir auch wahrgenommen, dass das Problem der Migration eine weltweite Realität ist, mit verschiedenen Ursachen, die hauptsächlich die Ärmsten der Armen beeinträchtigen.

Persönlich hatten wir die große Gelegenheit Orte kennenzulernen, die uns durch ihre Geschichte, Kunst, Religion oder Kultur beeindruckt haben, wie zum Beispiel:

- Recklinghausen (mit seinen Kohleminen)
- Berlin (die Markierungen im Boden dort, wo früher die Mauer stand, das Mahnmal für die ermordeten Juden Europas, das von 2700 Zementblöcken in

Form eines Labyrinths gebildet wird, das Brandenburger Tor, das Parlament, die Universitäten etc.)

- Museen: das Bauernmuseum Thomas Müntzer in Mühlhausen, das Naturhistorische Museum, das Museum der fünf Kontinente, das Museum der Ruinen von Pompei, das Industriemuseum, der Glockenturm von Bad Sooden-Allendorf
- Die historischen Innenstädte von Braunschweig, Witzenhausen, Recklinghausen, Neapel, Graz, Wien und München.
- Wir haben eine Aufführung der Opern „Cavalleria rusticana“ und „Der Bajazzo“ besucht.
- Wir haben Weinberge in Graz besucht und verschiedene Kirchen in Deutschland, Österreich und Italien

Einer unserer stärksten Eindrücke war die Teilnahme an der **HEILIGSPRECHUNG VON MONSEÑOR ROMERO IN ROM.**

Wir waren Zeugen der offiziellen Verkündigung, die Papst Franziskus an die ganze Welt richtete, als er unseren Bischof heiligsprach, der aufgrund der Tatsache, dass er soziale Gerechtigkeit in unserem Land forderte, verfolgt wurde. So wurde Monseñor Romero ein weiteres Mal Anlass zu Freude, Hoffnung und Licht für viele Salvadorianer und Menschen in anderen Ländern.

Dieser so feierliche Festakt lädt uns alle ein, über den Respekt gegenüber dem Leben nachzudenken, da das Denken von Monseñor Romero bestimmt war von der Bedeutung des Lebens und der Würde des Menschen. Wir müssen die Fähigkeit haben, zuzuhören und eine Protagonistenrolle einnehmen angesichts der Ungerechtigkeiten, die ein ganzes Volk unterdrücken, wir brauchen die Sehnsucht nach einer gerechteren Gesellschaft, die frei von Ungleichheiten ist.

Wir müssen jetzt das Vermächtnis erfüllen, das Monseñor Romero uns hinterlassen hat:

Die Hoffnung auf soziale Veränderungen, die Notwendigkeit, uns zu organisieren um für eine menschlichere Welt zu kämpfen und sie zu bauen; und das wollen wir tun, weil Monseñor Romero für uns ein Beispiel darstellt, weil er ein Mann war, der sich für die Bedürftigsten eingesetzt hat. Er gibt uns Kraft, uns mit den Ärmsten solidarisch zu zeigen und dafür Risiken in unserem Leben auf uns zu nehmen. So können

wir mit unseren verschiedenen Beiträgen etwas für die Gesellschaft beisteuern: indem wir kritische Individuen sind, besonnen und uns der sozialen Veränderung bewusst, die wir uns wünschen, mit Hoffnung auf eine bessere Welt. Und so wollen wir euch allen ganz besonders dafür danken, dass ihr uns dieses große Geschenk gemacht habt, das irgendwie auch wie ein Traum für uns war.

Und schließlich war es für uns sehr beeindruckend, die Struktur des Erziehungswesens in den europäischen Ländern kennen zu lernen, ebenso wie die Erziehungsmethoden und die Arbeitsweise in jeder einzelnen der von uns besuchten Schulen und Kindergärten.

Wir hatten Freude daran, in langsamen Zügen, Schnellzügen und Hochgeschwindigkeitszügen zu reisen, ebenso wie in Bussen, U-Bahnen und Straßenbahn. Es war eine große Erfahrung für uns (und wir mussten das erst lernen), die richtigen Wagen in den Zügen zu finden, umzusteigen, unsere reservierten Plätze zu suchen und dann Bequemlichkeit, Sicherheit und die Schönheit der Landschaft zu genießen.

Diese Unabhängigkeit auf jeder unserer Reisen zu erreichen war uns ein Ansporn und genialer Lehrmeister fürs Leben... auch wenn es oft mit viel Nervosität verbunden war... Aber wir haben es geschafft.

Die Gemeinschaft mit jeder einzelnen Familie, wo wir gewohnt haben, war ein einzigartiges und unvergessliches Erlebnis.

Das Zusammensein mit allen und jedem einzelnen von euch war für uns die größte Erfahrung von Solidarität.

Die Wertschätzung und Resonanz, die ihr dem Klang und den Liedern entgegengebracht habt, die für uns einen tiefen sozialen Sinn haben, war **BEEINDRUCKEND, INTERESSANT UND MOTIVIEREND...**, „weil sie den Sänger ermutigt“. Denn wenn der Sänger schweigt, schweigt das Leben; denn das Leben selbst ist wie ein Lied.

Uns begeistert die Sicherheit und Ruhe, mit der man Tag und Nacht auf den Straßen und an allen Orten laufen kann (in Deutschland und Österreich).

Vielen Dank,
Gilberto, Maritza und Flor

Strafrechtliche Verfolgung wegen Abtreibung beschuldigter Frauen – Wir bleiben dran.

Im letzten Rundbrief berichteten wir, dass Frauen – nach Informationen von Amnesty International – in El Salvador oft zu Unrecht wegen Abtreibung angeklagt und zu jahrzehntelangen Haftstrafen verurteilt werden. Da christliche Kirchen – auch die katholische – offensichtlich zum ausnahmslosen Verbot der Abtreibung beigetragen haben und obendrein zu falschen und nicht gerechtfertigten Beschuldigungen von Frauen schweigen, hatten wir zunächst einen Brief an den Papst geschrieben und daraufhin ein sehr allgemeines Schreiben eines Prälaten erhalten, das bei uns nicht den Eindruck erweckte, man habe im Vatikan unser Anliegen ernst genommen. Daraufhin ergriffen wir folgende Maßnahmen:

- eine Antwort an den Prälaten, welche auf einer sorgfältigeren Prüfung unserer Argumente und deren Weiterleitung an den Papst beharrte;
- einen spanisch formulierten Brief an den Erzbischof von El Salvador mit der Aufforderung, sich gegen eine offensichtliche „Hexenjagd“ von Frauen zu wenden, die der Abtreibung beschuldigt werden (Übersetzung unter dieser Einleitung)
- eine diesbezügliche E-Mail-Aktion an den Vatikan (Musterschreiben und E-Mail-Adresse unter dem Brief an den Erzbischof).

Wir werden in unserem Einsatz für diese Frauen keinesfalls nachlassen und fordern alle Leser des Rundbriefes auf, sich daran zu beteiligen, indem sie an das Erzbistum von San Salvador, den Papst schreiben oder die salvadorianische Regierung schreiben bzw. durch Unterschriften unter Petitionen und Spenden die Aktionen von Amnesty International unterstützen (nähere Informationen:

www.ai-el-salvador.de/abtreibungsverbot.html) Menschenrechtsaktivistinnen aus El Salvador unterstützten uns mit dem Hinweis, dass solche Proteste aus dem Ausland besonders wirkungsvoll seien.

Sehr geehrter Herr Erzbischof,
erlauben Sie mir, Ihnen unser Anliegen vorzutragen.

Ich schreibe Ihnen im Auftrag des „Freundeskreis(es) El Salvador“ in Braunschweig, Deutschland, welcher eng mit dem Dominikanerkloster St. Albertus Magnus und der ihm zugehörigen katholischen Kirchengemeinde zusammenarbeitet. Wir unterstützen als Partnergemeinde pädagogische Projekte in Soyapango am Rand von San Salvador (einen Kindergarten, eine Grundschule, ein Straßenkinderprojekt, eine kleine Bibliothek, ärztliche Betreuung der Kinder durch eine ambulante Klinik), die von dem Verein „Asociación Jean Donovan“ getragen werden.

Vor kurzem sind wir aus verschiedenen Quellen (Amnesty International, Printmedien, persönliche Kontakte) auf die außerordentlich strengen Gesetze gegen den Schwangerschaftsabbruch und einen fragwürdigen Umgang mit beschuldigten Frauen durch die Gerichte in El Salvador aufmerksam geworden. Viele Frauen verbüßen zurzeit in El Salvador lange Gefängnisstrafen, weil sie wegen einer Abtreibung verurteilt wurden. Teilweise lautete die Strafe auf 30 Jahre Gefängnis, was einer juristischen Gleichsetzung mit einem Mord gleichkommt. Diese Gleichsetzung und die damit verbundenen sehr harten Strafen halten wir für äußerst fragwürdig, weil die meisten Frauen in El Salvador, die eine Abtreibung vornehmen lassen, dieses wegen einer Notlage tun. Einige wurden von Maramitgliedern zum Sex gezwungen. Als besonders ungerecht erscheint es uns, dass die Ärzte, welche eine Abtreibung vornehmen, in der Regel mit einer sehr viel geringeren Strafe davonkommen (z.B. 5 Jahre Gefängnis).

Als skandalös empfinden wir es, dass nach Informationen von Amnesty International in El Salvador zahlreiche Frauen, die eine Fehlgeburt erlitten, auf Betreiben ihrer Ärzte wegen Abtreibung angeklagt und zu langjährigen Haftstrafen verurteilt wurden, ohne dass es dafür stichhaltige Beweise gab. Anstatt dass diese Frauen psychologische und seelsorgerische Hilfe erhalten, kommt zum Trauma einer Fehlgeburt dann noch die Trennung von ihren Kindern und ihrer Familie hinzu. Viele Ärzte fürchten, sich selbst verdächtig zu machen, wenn sie einen Verdacht auf Abtreibung nicht anzeigen. Einige dieser Frauen sind auf internationalen Druck hin freigelassen und die Urteile aufgehoben worden. Das unterstreicht noch einmal, dass entweder die Beweislage nicht ausreichend gewesen sein kann oder die verhängten Strafen unverhältnismäßig waren. Dennoch haftet auch diesen Frauen in der Öffentlichkeit der Makel an, im Gefängnis

gewesen zu sein; und sie haben trotz ihrer juristischen Rehabilitierung Schwierigkeiten, eine Arbeitsstelle zu finden und von ihren Familien akzeptiert zu werden. Uns wurde ebenfalls berichtet, dass Frauen, die an Krebs erkrankt waren, medizinisch nicht adäquat behandelt wurden, um deren Schwangerschaft nicht zu gefährden. Das Resultat bestand in einem Fall darin, dass am Ende Mutter und Kind tot waren.

Wir teilen die ethische Grundauffassung der Katholischen Kirche, dass es sich bei der Abtreibung grundsätzlich um eine unzulässige Tötung menschlichen Lebens handelt. Wir treten auch dafür ein, dass es Aufgabe des Staates ist, jegliches menschliche Leben zu schützen, auch das ungeborene. Allerdings darf der Staat mit seinen gesetzlichen und juristischen Maßnahmen nicht über das Ziel hinausschießen, so dass eine „Hexenjagd“ insbesondere auf Frauen aus sozial schwierigen Verhältnissen durchgeführt wird.

Nach unseren Informationen stehen die Kirchen in El Salvador (auch die katholische Kirche) hinter dem ausnahmslosen Verbot der Abtreibung und schweigen auch zu den unverhältnismäßig harten Strafen, der Gleichsetzung zwischen Abtreibung und Mord und zu fragwürdigen Verurteilungen. Die katholische Kirche in El Salvador hat im Sinne des universalen Liebesgebotes Jesu Christi eine lange Tradition der Parteinahme für Menschen, die unter Armut und Gewalt leiden, was wir hier in Deutschland bewundern. Wir bitten Sie, Herr Erzbischof, als Nachfolger von Monseñor Oscar Arnulfo Romero, der im Oktober von Papst Franziskus heiliggesprochen wird, seine Tradition des Einsatzes für die Wahrung der Menschenrechte fortzusetzen.

Wir appellieren an Sie, für solche Frauen in Not und für ein Klima des Verständnisses und der Barmherzigkeit ihnen gegenüber einzutreten. Wir appellieren an die gesamte salvadorianische Bischofskonferenz sich bei Justiz, Parlament und Regierung von El Salvador gegen eine vorschnelle Kriminalisierung von Frauen, die eine Fehlgeburt erlitten, und für eine Abtreibungsgesetzgebung mit Augenmaß einzusetzen. Diese muss die Notlage vieler Frauen Ihres Landes berücksichtigen, insbesondere bei Gefahren für das Leben der werdenden Mutter und bei Vergewaltigung.

Für eine wie auch immer geartete Antwort wären wir Ihnen sehr dankbar.

*Mit freundlichen Grüßen
Martin Schmidt-Kortenbusch,
Freundeskreis El Salvador*

Muster einer Mail an den Vatikan
(E-Mail-Adresse: postmaster@vatican.net)

An
Seine Heiligkeit
Papst Franziskus
Cittá del Vaticano

Heiliger Vater,

erlauben Sie mir, Ihnen mein Anliegen auf Deutsch und per E-Mail vorzutragen, weil ich es für wichtig und dringlich halte. Ich möchte Sie auf eine schlimme Notlage von Frauen in El Salvador hinweisen.

Vor kurzem wurde ich aus verschiedenen Quellen (Amnesty International, Printmedien) auf einen fragwürdigen Umgang mit der Abtreibung beschuldigter Frauen durch die Gerichte in El Salvador aufmerksam gemacht. Viele Frauen verbüßen zurzeit in El Salvador lange Gefängnisstrafen, weil sie wegen einer Abtreibung verurteilt wurden. Teilweise lautete die Strafe auf 30 Jahre Gefängnis, was einer juristischen Gleichsetzung mit einem Mord gleichkommt. Diese Gleichsetzung und die damit verbundenen sehr harten Strafen halte ich für äußerst fragwürdig, weil die meisten Frauen in El Salvador, die eine Abtreibung vornehmen lassen, dieses wegen einer Notlage tun. Einige wurden von Maramitgliedern zum Sex gezwungen.

Sogar als skandalös empfinde ich es, dass nach Informationen von Amnesty International in El Salvador zahlreiche Frauen, die eine Fehlgeburt erlitten, auf Betreiben ihrer Ärzte wegen Abtreibung angeklagt und zu langjährigen Haftstrafen verurteilt wurden, ohne dass es dafür stichhaltige Beweise gab. Anstatt dass diese Frauen psychologische und seelsorgerische Hilfe erhalten, kommt zum Trauma einer Fehlgeburt dann noch die Trennung von ihren Kindern und ihrer Familie hinzu. Viele Ärzte fürchten, sich selbst verdächtig zu machen, wenn sie einen Verdacht auf Abtreibung nicht anzeigen. Einige dieser Frauen sind auf internationalen Druck hin freigelassen und die Urteile aufgehoben worden. Das unterstreicht noch einmal, dass entweder die Beweislage nicht ausreichend gewesen sein kann oder die verhängten Strafen unverhältnismäßig waren.

Ich trete dafür ein, dass es Aufgabe des Staates ist, jegliches menschliche Leben zu schützen, auch das ungeborene. Allerdings darf der Staat mit seinen gesetzlichen und juristischen Maßnahmen nicht über das Ziel hinaus-

schießen, so dass eine „Hexenjagd“ insbesondere auf Frauen aus sozial schwierigen Verhältnissen durchgeführt wird.

Heiliger Vater, ich appelliere an Sie, sich bei Justiz, Parlament und Regierung von El Salvador gegen eine vorschnelle Kriminalisierung von Frauen, die eine Fehlgeburt erlitten, und für eine Abtreibungsgesetzgebung mit Augenmaß einzusetzen. Bisherige Aktionen, auch kirchlicher Kreise, haben bisher leider noch keinen durchgreifenden Erfolg erbracht. Nach meinen Informationen sitzen Frauen schon jahrelang unschuldig im Gefängnis. Die Notlage vieler Frauen El Salvadors, insbesondere bei Gefahren für das Leben der werdenden Mutter und bei Vergewaltigung, muss durch Gesetzgebung und Justiz berücksichtigt werden. Und niemand darf auf bloßen Verdacht hin ohne stichhaltige Beweise verurteilt werden.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und würde mich über eine Antwort freuen.

Mit den allerbesten Grüßen

N.N.

Ausblick auf das Jahr 2019

Unser Jahrestreffen 2019 wird am Samstag, dem 06. April 2019, stattfinden. Der Termin wurde so spät gelegt, da wir die Aussicht auf einen Gast aus El Salvador haben. Das Bistum Hildesheim erwartet im Rahmen der Misereor-Aktion 2019 mehrere Gäste aus El Salvador.

Kontakt:

Freundeskreis El Salvador
Katholische Kirchengemeinde
St. Albertus Magnus
Brucknerstraße 6
38106 Braunschweig

Spendenkonto:

Katholische Kirchengemeinde
St. Albertus Magnus
IBAN: DE87 2699 1066 6104 2660 01
BIC: GENODEF1WOB
Verwendungszweck: Freundeskreis